

Die Weisker Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 80 Pf., zweimonatlich 1 M. 20 Pf., einmonatlich 60 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Ausleger nehmen Bestellungen an.

Weisker-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (von Behörden) die zweispaltige Zeile 40 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 9

Freitag den 12. Januar 1917 abends

83. Jahrgang

Öffentliche Aufforderung. Veranlagung der Kriegsabgabe von Gesellschaften und anderen juristischen Personen.

Auf Grund des § 26 Abs. 2 des Kriegsteuergesetzes vom 21. Juni 1916 (RGBl. S. 561) werden die Vorstände, persönlich haftenden Gesellschafter, Repräsentanten, Geschäftsführer oder Liquidatoren

- aller inländischen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften und anderer Bergbau treibenden Vereinigungen, letzterer, soweit sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften,
 - aller Gesellschaften der vorbenannten Art, die ihren Sitz im Auslande haben, aber im Inlande einen Geschäftsbetrieb unterhalten,
- aufgefordert, die Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Vordruck bis zum 31. Januar 1917

an die Gemeindebehörde des Ortes, in deren Bezirke sich der Sitz der Gesellschaft oder der juristischen Person oder bei ausländischen Gesellschaften die Betriebsstätte befindet, schriftlich unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Soweit die Kriegsteuererklärung nicht die sämtlichen in Betracht kommenden Kriegsgeschäftsjahre umfaßt, ist eine weitere Steuererklärung zum Zwecke der endgültigen Festsetzung der Kriegsteuer binnen 6 Monaten nach Abschluß des letzten Kriegsgeschäftsjahres abzugeben.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Kriegsteuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Vordrucke von heute ab von den Gemeindebehörden kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung der Kriegsteuererklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Kriegsteuererklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes vom 3. Juli 1913 (RGBl. S. 524) mit Geldstrafe bis zu 500 M. zur Abgabe anzuhalten. Auch wird der von ihm vertretenen Gesellschaft oder juristischen Person ein Zuschlag von 5 bis 10% der geschuldeten Kriegsabgabe auferlegt.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Kriegsteuererklärung sind in den §§ 76 bis 78 des Besitzsteuergesetzes verbunden mit §§ 33, 34 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenen Falles mit Gefängnis bis zu einem Jahre und neben der Gefängnisstrafe mit dem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Dippoldiswalde, den 12. Januar 1917.

Königliche Bezirkssteuereinnahme
als Besitzsteueramt.

Öffentliche Aufforderung. Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegsabgabe der Einzelpersonen.

Auf Grund des § 52 des Besitzsteuergesetzes vom 3. Juli 1913 (RGBl. S. 524) und des § 26 Abs. 1 des Kriegsteuergesetzes vom 21. Juni 1916 (RGBl. S. 561) werden

- alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von 20 000 Mark und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10 000 Mark erhöht hat,
- alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark auf mindestens 11 000 Mark erhöht hat,
- alle Personen, die andere Personen zu vertreten haben, auf welche die Voraussetzungen unter a oder b zutreffen,

aufgefordert, die Steuererklärung nach dem vorgeschriebenen Vordruck in der Zeit vom 25. Januar bis einschließlich 15. Februar 1917

an die Gemeindebehörde ihres Wohnortes schriftlich unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Ueber das Vermögen von Kindern, auch wenn es der elterlichen Nutznießung unterliegt, sind von gesetzlichen Vertretern besondere Steuererklärungen abzugeben.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Vordrucke von heute ab von den Gemeindebehörden kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung der Steuererklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zur Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10% der geschuldeten Besitzsteuer und Kriegsabgabe vorwirkt.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Steuererklärung sind in den §§ 76 bis 78 des Besitzsteuergesetzes verb. mit §§ 33, 34 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenen Falles mit Gefängnis bis zu einem Jahre und neben der Gefängnisstrafe mit dem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Wegen der Vorauszahlung der Kriegsabgabe wird auf die Bestimmung in § 31 Abs. 4 des Kriegsteuergesetzes verwiesen.

Dippoldiswalde, am 12. Januar 1917.

Königliche Bezirkssteuereinnahme als Besitzsteueramt.

Formulare und andere Drucksachen für Gemeinde- und andere Behörden liefert in zweckentsprechender Ausführung die Buchdruckerei von Carl Jehne, Dippoldiswalde

Bezugsscheine A sind vorrätig! Buchdruckerei Carl Jehne

Volles und Sächsisches.

Dippoldiswalde. In der Hauptversammlung des Männergesangsvereins gedachte der Vorsitzende Herr Wietz ehrend der verstorbenen Mitglieder. Der Rassenbericht der Herren Schäfer und Zehle ergab ein Vereinsvermögen von 1857 M. Auf Grund dieses günstigen Rassenbestandes wurde beschlossen, die Jahressteuern während des Krieges zur Hälfte, also auf 3 M. zu ermäßigen, von den Kriegsteilnehmern aber auch weiterhin keine Vereinsbeiträge zu erheben. Die Wertpapiere sollen der Sparskasse zur Verwaltung übergeben werden. Die Vereinsämter blieben in den bisherigen Händen, doch wurden im Einberufungsfall als ihre Vertreter die Herren Oberlehrer Budel, Privatus Hentsch und Aktuar Hering gewählt.

Alle Vereinsmitglieder und alle, die sich dafür interessieren, insbesondere aber die Frauen der im Felde stehenden Mitglieder seien ausdrücklich auf die Versammlung des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins hingewiesen, in der der Leiter der Buchstelle des Landeskulturzweiges, Herr Marquardt, über die neuen Kriegsteuern sprechen wird. Um sich vor unrichtigen Angaben über dieselben und vor alsdann unvermeidlichen Strafen zu bewahren, ist eine genaue Kenntnis der Gesetze unerlässlich.

Unser heutige Nummer liegt der am 3. Januar in Kraft getretene Fahrplan unseres Verwaltungsbezirkes, der auf dünnem Papier gedruckt und deshalb leicht in der Brieftasche getragen werden kann, unserer Gesamtauflage bei.

Es geht wieder aufwärts! Nachdem die Sonne mit Winters Anschlag den südlich ten Punkt ihrer Bahn durchlaufen hat, wandert sie im Laufe des Monats Januar wieder langsam nach Norden zu. Die Tageslänge nimmt um eine Stunde 14 Min. zu; am 1. Januar ging die Sonne 8 Uhr 17 Min. auf und 4 Uhr 9 Min. unter,

am 31. Januar geht sie 7 Uhr 52 Min. auf und 4 Uhr 59 Min. unter. Die Vormittage nehmen also um 24 Min., die Nachmittage um 50 Min. zu.

Verreuth. In dem Saale des Verreuther Schlosses versammelte sich gestern eine große Anzahl von Herren und Frauen, um durch ihre Gegenwart bei der Trauerfeier der leidtragenden Familie ihr Beileid über das Ableben des Freiherrn Bergler von Berglas zum Ausdruck zu bringen. Gefänge des Kirchenchors eröffneten und schlossen die Feier. Herr Geh. Konfistorialrat Hempel sprach über 1. Tim. 1: „Dies Gebot befehle ich dir, daß du eine gute Ritterchaft abest!“ herzliche Trostsworte. Unter dem Geläute der Glocken vom Schloßturme legte sich der lange Trauerzug nach unserem Friedhofe in Bewegung. Ein Wagen mit den kostbarsten Blumengewinden und Palmen fuhr voran, und 18 Wagen folgten. Die Milchversorgungsgesellschaft Dresden war mit ihrem Banner vertreten.

Reichstädt. In Verbindung mit dem Vormittagsgottesdienste findet nächsten Sonntag Gedächtnisfeier für die fürs Vaterland gefallenen Reichstädtler Krieger Martin Schlieder und Paul Fleischer statt.

Schmiedeberg. Bei der hiesigen Gemeinde-Verbands-Sparkasse wurden im Monat Dezember v. J. 69 Einzahlungen im Betrage von 9119 M. 48 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 78 Rückzahlungen im Betrage von 40210 M. 58 Pf. (einschließlich 31509 M. 97 Pf. Rückzahlungen für Kriegsanleihe.

Ripsdorf. Der hiesige Postschalter ist vom Montag den 15. Januar weilsags nur von 8—12, 3—6 Uhr und Sonntags von 8—9, 11—12 Uhr geöffnet.

Niederfraundorf. Grenadier Arthur Richter ist am 6. Januar verstorben worden und liegt zurzeit in einem Kriegslazarett.

Dresden, 11. Januar. Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Christian reiste heute nachmittag 2 Uhr 5 Minuten vom Neustädter Bahnhof wieder zur Front ab.

Dohna. Die hiesige Stadt entwickelt sich augenscheinlich mehr und mehr als Industriort. Im Mühlstäle läßt die Gußstahlgießerei große Bauten ausführen. Eben hat ferner die Firma Humann & Teisler einen ansehnlichen Erweiterungsbau beendet und wird demnächst in erheblichem Maßstabe weitere Neubauten errichten lassen. In den neuen Fabrikräumen sollen dann einige hundert Arbeiter mehr als jetzt lohnende Beschäftigung finden.

Rossen, 11. Januar. Zur feierlichen Eröffnung des neuen Rathauses traten die städtischen Körperschaften gestern vormittag in Anwesenheit des Kreisauptmanns Dr. Krug v. Nidda zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in der Bürgermeister Dr. Eberle das neue Rathaus mit einer Rede einweihete. Der Kreisauptmann überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung.

Leipzig. Die städtische Wurstküche in Leipzig befindet sich nunmehr in vollem Betriebe. Hergestellt wird eine Einheitswurst folgender Sorten: Blut-, Leber-, Met- und Sälzenwurst. Gegenwärtig werden wöchentlich 450 bis 500 Zentner Wurst hergestellt, so daß auf den Kopf der Bevölkerung 50 Gramm kommen. Bei der Anlage kann aber bedeutend mehr Wurst hergestellt werden, sobald mehr Schweine zur Verfügung stehen. Der gesamte Betrieb der zentralen Wurstbereitung steht unter der Aufsicht von zwei Fleischerobermeistern, während die Bearbeitung der Wurst selbst durch 60 gelernte Arbeiter erfolgt, aber die zahlreiche selbständige Fleischermeister die sachmännliche Aufsicht ausüben.

Zwickau, 11. Januar. Nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters Reil in der gestrigen Stadtvorstandssitzung drabsichtigt der Rat, um der nach dem Kriege zu erwartenden Kleinwohnungsnot zu begegnen, auf städtischem Areal im Stadtteil Marienthal eine Anzahl Häuser mit 5 Kleinwohnungen zu errichten, außerdem Baugewerkschaften mit Baulapital zu unterstützen und auch die private Bautätigkeit durch Hergabe billiger Hypotheken zu 2. Stelle zu beleben. Etwa drei Millionen Mark sollen insgesamt für diese Zwecke aufgewendet werden.

Vor 75 Jahren.

(Einiges aus dem Jahrgang 1842 der „Mitteilungen von und für Dippoldiswalde, Frauenstein und Umgegend“, der heutigen „Weiberitz-Zeitung“.)

Nachdem er keinen Abschied vom Militär erhalten hatte, ließ sich am 1. Januar der „Curtschmied Nobis“ in Dippoldiswalde nieder, um, wie er in der Zeitung anzeigte, „in tierärztlichen Geschäften sowohl, als auch im Hufbeschlag“ sein Geschäft zu betreiben. — Die Schmiedefamilie Nobis existiert also in Dippoldiswalde seit nunmehr 75 Jahren.

Die im Januar erscheinende Aukliste der Kreischaer Wasser-Heilanstalten wies 203 Parteien auf. Kreischa war damit „der beschickteste Kurort Sachsens und nächst Grafenberg die beschickteste Badeanstalt“ ihrer Zeit.

Am 16. Januar schiffte sich in Ostende der König von Preußen zu den großen Tauffeierlichkeiten in London ein. 4 Linienfahrzeuge und 2 Dampfschiffe waren von England geschickt, um die Gäste abzuholen. Aber nur die Dampfschiffe kamen in Ostende an. Die Kriegsschiffe, darunter die Fregatte „Waspire“, wurden durch widrige Winde aufgehalten, zum Teil sogar beschädigt. Jordanwasser war herbeigeflößt worden zu der am 25. Januar stattfindenden Taufe des Prinzen von Wales, der die Namen Albert Eduard erhielt. Aus dem Prinzen wurde „der dicke Eduard“.

Gastwirt Feistner in Reinhardtgrün machte bekannt, daß er am 15. Februar ein Riesenschwein (über 500 Pfund) mit Musikbegleitung schlachten und zur Schau stellen und anschließend ein Schlachtfest mit Tanz veranstalten werde. Diese Anzeige erregte nicht nur in hiesiger Gegend, sondern, wie der in Leipzig wohnende Redakteur der Mitteilungen schreibt, auch in anderen Orten Unwillen. Man fand die ganze Aufmachung inhuman und sogar roh, besonders das „Schlachten mit Musik“. Man sollte auch gegen Tiere barmherzig sein und bei ihrem Tode keine Freude äußern. — Es war das die Zeit der Gründung der ersten Tierkürgervereine in Sachsen.

Mit dem 1. April wurde in Sachsen der ausschließliche Gebrauch der Dezimal Groschen- und Biennig-Rechnung (nach Neugroschen zu 10 Neupennigen) verordnet. Wer im öffentlichen Verkehr nach „alten Groschen“ zu 12 Pf. rechnete, zahlte 5 Neugroschen Strafe; wo es sich um polizeiliche Taxen handelte oder wo die Uebestretung der Verordnung schriftlich geschah, betrug die Strafe 20 Neugroschen. „Bei gedruckt ausgegebenen Preisstellungen“ aber sollten 5 Taler Strafe gezahlt werden.

Am 31. Juli fand die feierliche Einweihung des neuen Schulhauses „in der Vorstadt“ in Dippoldiswalde statt. — Es ist das der ältere Teil unseres Bürgerschulgebäudes.

(Schluß folgt.)

Kirchen-Nachrichten.

Freitag den 12. Januar 1917.

Schmiedeberg. Arbeitsstunde fällt aus.

2. Sonntag nach Epiphania, den 14. Januar 1917.

Dippoldiswalde. Vorm. Text: Joh 1, 35—43. Lied Nr. 334. — Nachm. Text: Joh 2, 1—11. Lied Nr. 549. Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Pastor Rosen. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Rosen. Vormittags 11 Uhr Gottesdienst im Weidnitsstift: Pastor Rosen. Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Pangritz-Delja.

Bärenfels. Abends 1/8 Uhr Verammlung des Frauenvereins in Lauberts Konditorei in Ripsdorf.

Borslas. Der Gottesdienst um 2 Uhr findet nicht statt.

Jennersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Johnsdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 1/2 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Kreischa. Vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 11 Uhr Missions-Kinder-Gottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Taugottesdienst.

Delja. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 1/21 Uhr Rindergottesdienst.

Possendorf. Vormittags 1/29 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Nadler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: derselbe.

Reichstädt. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst, verbunden mit Gedächtnisfeier

Reinhardtgrün. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 1/22 Uhr Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend.

Sachsenhausen. Vormittags 1/29 Uhr stilles Abendmahl. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 1/211 Uhr Rindergottesdienst.

Schellerhaus. Vormittags 1/29 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 1/211 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend (Jünglingen und Jungfrauen).

Schmiedeberg. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Birkner. Vormittags 11 Uhr Rindergottesdienst: derselbe.

Schönfeld. Vormittags 9 Uhr Segelgottesdienst.

Seifersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 1/211 Uhr Rindergottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten männlichen und weiblichen Jugend. Nachmittags 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Pastor Pangritz-Delja.

Montag den 15. Januar 1917.

Reichstädt. Abends 1/28 Uhr Frauenverein im oberen Gasthofe.

Beste Nachrichten.

Wieder ein italienisches Kriegsschiff untergegangen.

Einer Meldung des „Wasser Anzeigers“ aus Rom zufolge bestätigt es sich, daß das italienische Linienfahrzeug „Regina Margherita“ durch eine Mine oder Torpedoschuß untergegangen ist. 600 Mann sollen umgekommen sein.

Das Linienfahrzeug „Regina Margherita“ ist ein Schiff von 13400 Tonnen und erster Besatzung von 820 Mann. Seine Geschwindigkeit beträgt ungefähr 20 Seemeilen und seine Bewaffnung besteht aus vier schweren 30-Zentimeter-Turmgeschützen, vier 20-Zentimeter und zwölf 15-Zentimeter-Geschützen. Das im Jahre 1901 vom Stapel gelassene Schiff stammt noch aus der Zeit vor dem Bau der Großkampfschiffe.

Griechenland nimmt das Ultimatum an!

Athen, 10. Januar, nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. (Reuters.) Die Antwort der griechischen Regierung wurde nachmittags überreicht. Griechenland nimmt das Ultimatum der Entente an.

Die Lebensmittelnot in England.

London, 11. Januar. Wie „Daily Chronicle“ mitteilt, werden die neuen britischen Lebensmittelmaßnahmen unter anderem Bestimmungen enthalten über die weitere Bemessung von Surrogaten zum Mehl bei der Brotfabrikation, Bestimmungen über das Verbot des Gebrauchs von Milch bei der Schokoladenherstellung, des Verbots der Fütterung von Wild und der Einschränkung des Gebrauchs von Zucker in den Bäckereien.

Fürst Galogins Parole.

Amsterdam, 11. Januar. Nach einer Petersburger Meldung erklärte der neue Ministerpräsident Fürst Galogin den Vertretern der russischen Presse, daß für ihn, wie für seinen Vorgänger die Parole sei, den Krieg bis zum endgültigen Siege fortzuführen.

Englisches Schlachtschiff „Cornwallis“ versenkt.

London, 11. Januar. (Reutersmeldung) Amilich. Das Schlachtschiff „Cornwallis“ wurde im Mittelmeer am 9. Januar von einem feindlichen Unterseeboot versenkt. Der Kapitän und sämtliche Offiziere wurden gerettet. 13 Mann werden vermißt. Man glaubt, daß sie durch eine Explosion ums Leben gekommen sind.

Das Flugzeugschiff (wörtlich Waterclane cutter) „Benmachree“, unter dem Kommandanten Samson, wurde am 11. Januar im Hafen der Insel Castello durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht. Ein Offizier und 4 Mann wurden verwundet.

„Cornwallis“ wurde im Jahre 1901 gebaut, verdrängte 14200 Tonnen und führte vier 30,5 cm Geschütze und zwölf 15 cm-Geschütze.)

Paris und der Rücktritt Trepows.

Basel, 12. Januar. Die Pariser Presse kündigte vorgestern Abend den Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten Trepow an. Man scheint in Paris durch dieses Ereignis vollständig überrascht gewesen zu sein; denn der Präsident des Ministerrats des Auswärtigen hat sich damit begnügt, den Zeitungen eine kleine Notiz zu übermitteln, in der lediglich darauf aufmerksam gemacht wird, daß Trepow das volle Vertrauen der Duma nicht gewonnen habe, weil er zu viel Mitarbeiter seines Vorgängers Stürmer in seinem Kabinett behalten habe. Da die Mitarbeiter des neuen Kabinetts noch nicht bekannt seien, so wäre es verfehlt, ein Urteil über das neue Ministerium zu fällen.

Die U-Bootsgefahr für England.

In der Londoner „National Review“ äußert ein ungenannter Marine-Sachverständiger folgende Warnung: „Geben wir uns keiner Täuschung hin; wenn wir die Zerstückelungsarbeit der feindlichen Unterseeboote im heutigen Umfang fortbauern lassen, ist unser Ende nur eine Frage der Zeit.“

Sperrung des Hafens von Brindisi für Neutrale.

Wien, 12. Januar. Wie die „Reichspost“ erfährt, ist der Kriegshafen Brindisi für neutrale Schiffe nunmehr gesperrt worden. Die italienische Presse bringt diese Maßnahme in Zusammenhang mit wichtigen militärischen Vorgängen in Griechenland. Das „Neue Wiener Journal“ meldet: Nach dem „Nuova Journal“ gehen täglich viele Dampfer mit italienischen Truppen von Brindisi nach Valona ab. Das italienische Truppenkontingent soll bereits 60000 Mann stark sein.

Die „letzte“ englische Kriegsanleihe.

Haag, 11. Januar. Am den Erfolg der englischen Kriegsanleihe zu fördern, meint die „Times“, daß dies ganz bestimmt die letzte Anleihe bis zur Niederwerfung des Gegners sei. Aber gleich darauf spricht sie von der recht düsteren Aussicht, daß, wenn trotzdem schließlich noch eine Anleihe nötig werden sollte, alsdann zu einer Zwangsanleihe gezwungen werden müßte, deren Bedingungen natürlich ungünstiger seien als die der gegenwärtigen.

Die Beschlüsse von Rom

Erfolge Lloyd Georges.

Rotterdam, 12. Januar. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die „Times“ erklärt, die in Rom gefassten Beschlüsse seien ein Fortschritt in der Richtung der Politik Lloyd Georges, welche darauf abzielt, die Theorie der gemeinsamen Front zu verwirklichen.

Der Rücktritt

des russischen Ministers Ignatiow.

Haag, 11. Januar. Die „Daily News“ melden aus Petersburg: Der Rücktritt Ignatiows ist ein großer Verlust für Rußland. Er ist ein wohl geschulter, edler und ehrlicher Mann. Er ist zurückgetreten, weil Protopopow in der Regierung blieb.

Eine neue Friedensnote Wilsons?

Haag, 12. Januar. „Financial News“ melden aus New York, es liege eine Nachricht vor, daß Wilson eine neue Friedensnote vorbereite. Infolgedessen habe die Börse in nervöser Stimmung eröffnet. Es lägen Gründe vor, anzunehmen, daß die vom Kongreß ausgehende Untersuchung über die Art und Weise, in der die Nachrichten über Wilsons Note durchgedrungen sind, abgebrochen werden soll, sobald sie also nicht zu einem endgültigen Resultat führen wird.

Fortdauer der Krise in Spanien

Genf, 12. Januar. „Echo de Paris“ meldet aus Madrid: Trotz der Schwere der Krise stimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Blätter Romanones leidenschaftlich beschuldigt, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten verraten, daß Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festhalten wünscht.

Wettervorhersage

Weiß trüb, wärmer, zeitweise Niederschläge.

Tow Internationalen Theater.

Zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt wurde in Breslau die siebzig Jahre alte Witwe Katharina Runge, geb. v. Comrad, Mutter des Intendanten des Breslauer Stadttheaters. Die Frau erging sich mit Vorliebe in abfälligen Äußerungen über die deutschen Soldaten und das deutsche Heer. Ihr Vater war Russe, die Mutter Französin. Nur wegen des hohen Alters der Beschuldigten sah das Gericht von einer Freiheitsstrafe ab.

△ Geldprüfungen an der Grenze. Bei allem Grenzübergangsstellen findet eine genaue Prüfung des Papieraufweises der Ein- und Ausreisenden statt. — Den Reisenden wird daher empfohlen, zugunsten rascher Grenzabfertigung eine möglichst geringe Zahl von Scheinen, gegebenenfalls solche von höherem Wert mit sich zu führen. — Bei dieser Gelegenheit wird auch auf die bestehenden Ausfuhrverbote von Gold- und Silbergeld hingewiesen.

△ Herabsetzung der Getreidehöchstpreise. Die Höchstpreise für Roggen und Weizen ermäßigen sich nach dem 31. März 1917 um 15 Mark für die Tonne. Maßgebend für die Berechnung des Höchstpreises ist der Tag der Ablieferung des Getreides. Nach dem 31. März darf auch in solchen Fällen der bisherige Höchstpreis nicht mehr bezahlt werden, in denen die frühere Ablieferung infolge von Umständen unmöglich war, die der Getreidebesitzer nicht vermeiden und nicht voraussehen konnte. Die zur Zeit schon bestehenden großen Schwierigkeiten der Eisenbahnwagenstellung, durch die an manchen Stellen auch Kohlenmangel hervorgerufen wird, dürften voraussichtlich in den nächsten Monaten bestehen bleiben. Sie werden sich naturgemäß noch verschärfen, wenn in den letzten Wochen vor dem 31. März von allen Seiten Eisenbahnwagen für Getreideverladungen angefordert werden. Deshalb wird den Getreidelieferern dringend empfohlen, so schnell als möglich ihr Getreide auszuliefern und zur Ablieferung zu bringen.

△ 6,4 Milliarden Mark Postfischumsatz. Wir haben in dem Milliardenwesen der Kriegsanleihen den Maßstab für Milliarden ganz verloren und müssen uns erst auf Vergleiche bestimmen, um zu ermessen, was es heißt, daß der Postfischumsatz im Dezember auf die fabelhafte Summe von 6400 000 000 Mark hinaufgestiegen ist. — Das Postfischwesen wächst sich immer mehr zur Volksbank aus, seit die zinlos zu hinterlegende Summe auf 50 Mark herabgesetzt worden ist. Die Zahl der Postfischkunden hat im Dezember um rund 3800 zugenommen und am Jahreschluß nahezu 149 000 betragen. Das durchschnittliche Guthaben der Postfischkunden belief sich im Dezember auf 441 Millionen Mark, die das Reich, ohne Verzinsung in Händen hat. Trotz dieses günstigen Ergebnisses muß aber durch eine noch größere Beteiligung am Postfischverkehr danach gestrebt werden, den Ueberverlebensverkehr noch mehr zu fördern und dadurch den Barverkehr auf das geringste Maß zu beschränken. Anträge auf Eröffnung eines Postfischkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

△ Bezahlt die Handwerkerrechnungen. Diese Mahnung erklingt in diesem Jahre besonders laut. Heute fehlt meistens die Zeit zum Rechnungsschreiben: woher sollte da die Zeit zu umständlichem Mahnen und Geldintreiben kommen? So mancher Handwerker und Geschäftsmann auch hat glücklicherweise einige Tage Urlaub erwirkt, um zu Hause alles wenigstens einigermaßen in Ordnung zu halten. Wie kann er das, wenn er sich mühselig mit hartleibigen oder aber auch gleichgültigen Zahlen abquälen soll? — Denke jeder an die eigene Lage! Persönliche Wünsche auf Neuanschaffungen müssen so lange zurückstehen, als noch irgend etwas zu bezahlen ist. Das muß jedermanns Grundsatz sein!

Der deutsche Schlachtenbericht.

— Berlin, 11. Januar.
Großes Hauptquartier, 11. Jan. 1917. (W.D.)
Westlicher Kriegshauptquartier.

Im Opern- und Wytschaete-Bogen, an der Acre, im Sommer und beiderseits der Maas erreichte der Schlachten- und Minenkampf zu einzelnen Tagesstücken beträchtliche Stärke.

Nördlich Opern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. An gleicher Stelle eingebrungene Engländer wurden durch einen Stoß zurückgeworfen. Auch südlich Opern blieben die Vorposten starker feindlicher Patrouillen erfolglos.

Bei Beaumont gelang es dem Feind, ein vorwärtiges Grabenstück unserer Stellung zu besetzen. Unsere Besieger schossen 2 englische Fesselballons ab, die brennend niederstürzten.

Westlicher Kriegshauptquartier.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Rigau und Storgon folgten gegen verschiedene Stellen dieser Front während des gestrigen Tages, in der Nacht und heute morgen mehrere russische Angriffe und Bombenstöße starker Abteilungen, die restlos abgewiesen wurden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Der gestrige Tag brachte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im schwierigen Gebirgs- und Tal zwischen Uz- und Susta-Tal weitere Erfolge. Mehrere Stützpunkte wurden dem Feind entzogen. Nördlich der Oitov-Strasse nahm das Infanterieregiment Nr. 189 unter Führung seines tapferen Kommandeurs stark ausgebaut, zahlreich verteidigte Höhenstellungen im Sturm. Bei Marasti und Nacoasa wurde die gewonnene Linie gegen feindlichen Angriff behauptet.

An Gefangenen sind 8 Offiziere und über 800 Mann, an Beute 6 Maschinengewehre eingebracht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Macedonische Front.

Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Hart an Russlands Grenze.

Mackensen dringt immer härter an die russische Grenze heran. Der Serethfluß ist nicht 50 Kilometer von der bessarabischen Grenze entfernt. Um große Worte ist man bei den zunächst Beteiligten nicht verlegen. Der Chef des rumänischen Generalstabes, General Illiescu, sagte dem Korrespondenten der „Rustica“:

„Die rumänische Armee bewahrt trotz ihrer Ermüdung und ihrer Verluste volles Vertrauen in die Zukunft. Wenn sie sich hinter der Front der russischen Armee ausgerichtet hat, wird sie völlig vorbereitet sein.“

Illiescu setzt viel Vertrauen in das Vorgehen der russischen Truppen in der Moldau. Nachdem nun aber die Deutschen und Österreicher immer schärfer vordringen, will bei den Entente-Völkern die Stimmung immer schlechter werden. Obgleich die Entente die Festung Focsani von der französischen Presse seit einigen Tagen als bevorstehend verkündet wurde, wird sie mit großer Enttäuschung aufgenommen. Die Presse erkennt, daß der Druck der Armeen der Mittelmächte unabänderlich besteht und die Serethlinie jetzt äußerst bedroht sei. Der „Temps“ fragt bekümmert, ob es den Russen gelingen werde, am Pruth wieder festen Fuß zu fassen.

Österreichischer Kriegsbericht.

— Wien, 11. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegshauptquartier.

Im Bereiche der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine Veränderung.

Am Südflügel der vom Generalobersten Erzherzog Joseph beteiligten Streitkräfte dauert der Gebirgs- und Talkampf fort. Im Susta- und Casinu-Tal wurde unser Angriff vorwärts getragen. Nördlich der Oitov-Strasse führten österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone mehrere russische Stellungen. An zahlreichen Punkten bemühte sich der Feind, verlorenes Gelände zurückzuerobern; es war vergeblich. Unsere Tagesbeute belief sich gestern in diesem Raum auf 800 Gefangene und 6 Maschinengewehre. An der Bystrzyca Solotwinska wiesen unsere Feldwachen russische Jagdkommandos ab.

Italienischer und südöstlicher Kriegshauptquartier.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doeffler, Feldmarschallleutnant.

Die Stimmung in Amerika.

Die Engländer fürchten einen Umschwung.

In England weiß man nicht, was man will. Vor einer Woche schon sollte die Antwortnote auf Wilsons Friedensangebot kommen. Sie ließ aber auf sich warten. Gegenüber Deutschland braucht der mündertliche Monarch: nur Briand sich nicht lange zu besinnen; jede Andeutung der Bereitwilligkeit zum Entgegenkommen wäre ja als Schwäche gedeutet worden, und man kann sich doch nun einmal nur noch durch gewaltiges Selbstbewußtsein schützen. Aber Wilson, der mächtigste Präsident der aewalttaen nordamerikanischen

Republik, ließ sich nicht mit Briandschen Schaumschlägereien abgeben, und so muß man sich die Sache selbst überlegen und die Stimmung in Amerika sorgfältig studieren.

Die dem Studium obliegt man in England jetzt eifrig, und man ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß neun Zehntel in Amerika den Frieden wollen.

Die Döbner „Morning Post“, ein fanatisch deutschfeindliches Blatt, bringt amerikanische Stimmungsbilder; aus denen folgendes Bezeichnendes ist: „Die hohen Kosten des Lebensunterhalts drücken auf alle Klassen. Diejenigen, denen der Krieg keinen Nutzen brachte, fordern den Frieden. Das Land ist allmählich zu der Ansicht gekommen, daß die Friedensprosperität noch einträglicher sein werde als die Kriegsprosperität. Die Zeitungen huldigen dem gleichen Optimismus. In jeder Nummer sprechen sie von dem Mangelbedarf Europas an amerikanischen Rohmaterialien und amerikanischen Erzeugnissen nach dem Kriege. Der Arbeiter glaubt, daß die hohen Löhne andauern und die Preise der Lebensmittel fallen werden.“

Ferner ist mit den Friedenselementen zu rechnen, die von dem „sinnlosen und nutzlosen Krieg“ reden und erklären, daß beide Seiten die Schuld treffe. Schließlich fürchtet man auf allen Seiten, Amerika könne in den Krieg verwickelt werden, und gerade diese Befürchtung bringt neun Zehntel der amerikanischen Bevölkerung zu der Ansicht, daß irgendein geflüsterter Friede angenommen werden sollte, nur damit sie selbst vom Kriege verschont bleiben.

Wenn man alle diese Elemente zusammennimmt, so kann man leicht erkennen, daß eine gewaltige Friedensstimmung herrscht, und daß jene kriegsführenden Mächte, welche behaupten, den Frieden zu wünschen, sich die öffentliche Sympathie erringen, während man die anderen als Feinde der Vereinigten Staaten ansieht.

Einige Zeitungen sprechen von der „ungünstigen Antwort des Verbandes auf die Vorschläge der Mittelmächte“. Das ist genau der Eindruck, den Deutschland in der öffentlichen Meinung zu erwecken wünscht. Diese Zeitungen sind nicht pro-deutsch, stehen nicht unter deutscher Kontrolle, aber sie spiegeln das Mißvergnügen des Präsidenten wieder, und das Publikum glaubt, daß Deutschland den Frieden wünscht und die Verbandsmächte sich ihm widersetzen.“

Und der Londoner „Observer“, ein um die Freundschaft „Bruder Jonathans jenseits des Ozeans“ ängstlich wünschendes, in amerikanische Ansehenheiten aber besonders gut unterrichtetes Blatt, sagt:

„Daß Wilson Amerika vor dem Kriege bewahrt hat, war der Hauptfaktor bei seiner Wiederwahl, und es gibt Tausende Amerikaner, die sich nichts daraus machen, wer gewinnt, wenn nur der Krieg schnell zu Ende geht. Dieser hat ihnen ernstliche Unbequemlichkeiten verursacht. Die Preise und die Kosten für den Lebensunterhalt sind drüber ungeheuer gestiegen. Man möchte lieber wieder an seine alte gewohnte Arbeit gehen können. Der Handel ist recht ernstlich aus seinen Bahnen geworfen worden. Jeder Amerikaner ist durch den Krieg sehr schwer in Mitleidenschaft gezogen worden.“

So kann man mit allem Recht behaupten, daß eine Volksmehrheit den baldigen Friedensschluß ängstlich herbeiseht und sich sehr wenig um die Bedingungen kümmert. Ihr Gesichtsfeld reicht nicht weit; sie sind geradezu kirchlich-politisch und haben kein Verständnis für unseren Anspruch, daß wir ihre Schlachten mitmachen. Außerdem erfüllt es sie mit Stolz, daß ein amerikanischer Präsident mit den Kriegsführenden eine scharfe Sprache führt, und es wird sie mit Erstaunen erfüllen, wenn seine Worte unbeachtet bleiben.“

Man braucht diese Stimmen nicht zu überschätzen. Ihr Ziel ist die Aufspaltung der englischen Regierung in amerikanischen Angelegenheiten. Man braucht sie aber auch nicht zu unterschätzen; denn auf jeden Fall wird die englische Antwort auf Wilsons Friedensnote darauf Rücksicht nehmen.

Die Entente-Antwort an Wilson übergeben.

Aus Paris wird vom Mittwoch berichtet: „Ministerpräsident Briand empfing heute den amerikanischen Botschafter Sharp und übergab ihm im Namen aller alliierten Regierungen die Antwort auf die am 19. Dezember von Präsident Wilson den kriegsführenden Staaten gemachte Mitteilung.“ Zugleich mit dieser Übergabe verband Briand dann ein

wehleidiges Getue um Belgien, das auf den Inhalt der Note recht weitgehende Deutungen zuläßt:

Briand übergab Sharp gleichzeitig eine Note, durch die die belgische Regierung, unter Feststellung ihrer völligen Zustimmung zu der gemeinsamen Antwort der Alliierten ihre Dankbarkeit gegen die amerikanische Regierung bezeugen möchte für die von der amerikanischen Regierung der unglücklichen Bevölkerung des besetzten Belgien geleisteten edelmütigen Dienste und für die lebhafteste Sympathie, die amerikanische Nation bei jeder Gelegenheit Belgien auf Grund der eigenartigen Lage dieses Landes, das durch die Verlegung seiner Neutralität zum Kriege gezwungen worden sei, bezeugt hat.

Baron Beyens, der belgische Minister des Auswärtigen, war persönlich an der Seite Briands bei dem Empfange Sharps zugegen.“

Die Antwort der alliierten Regierungen wird Freitag früh veröffentlicht werden, da die alliierten Regierungen die Sicherheit haben wollen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten auf diese Weise die Note persönlich zur Kenntnis nehmen kann, ehe eine Veröffentlichung durch die Presse erfolgt.

Politische Rundschau.

Der Seniorchef des Hauses S. Reichsminister, Kommerzienrat Hans von Bismarck, ist im 64. Lebensjahre gestorben.

Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei Deutschlands wird am Sonntag, dem 4. Februar, in Berlin zusammentreten.

Der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Bachnick ist in das Direktorium des Hausa-Bundes gewählt worden.

P. Raymondus ist nach einer Meldung aus Benlo schwer erkrankt. — P. Raymondus ist der jetzt 84jährige Fürst Carl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, der vor zehn Jahren den Fürstentitel abgelegt hat und als Vater Raymondus in das Dominikanerkloster zu Benlo eingetreten ist. Sein ältester Sohn Fürst Moys, gegenwärtig das Haupt des Hauses, gehört u. a. auch dem Reichstage an.

Der provisorische polnische Staatsrat auf Grund der namens des Kaisers des Deutschen Reiches und des Kaisers von Österreich und Königs von Ungarn erlassenen Verordnung der Generalgouverneure von Bessarabien, Warschau und Kurland vom 26. November 1916 ist nunmehr gebildet worden. — Als Regierungsvertreter zum Staatsrat wurden ernannt von deutscher Seite: als Regierungskommissar bayerischer Oberregierungsrat Graf Hugo von Lerchenfeld-Köferling, Reife des bayerischen Gefandten in Berlin, als Stellvertreter Graf Gütten-Czapski, Schlachthauptmann von Posen und Kurator der Universität Warschau und Landeshauptmann Josef von Jhallinski; von österreichisch-ungarischer Seite: als Regierungskommissar Geh. Rat Freiherr von Konopka, ein bekannter Großgrundbesitzer und früherer Landtagsabgeordneter, als Stellvertreter Hofrat Dr. Ignaz Posner, früherer Reichsratsabgeordneter und Mitglied des Polenrats, und Bezirkshauptmann Stefan Ritter von Jazdowski, selber im Ministerium des Innern und zuletzt beim Generalgouvernement Lublin.

Ein englischer Minister kündigt nähere Mitteilungen an Wilson an.

Nach dem „Manchester Guardian“ sagte der englische Arbeiterminister Barnes in einer Rede:

„Wir sollten die Einladung des amerikanischen Präsidenten, ihm wenigstens mitzutellen, welches unsere Bedingungen oder Ziele sind, annehmen. Ob man diese Ziele veröffentlichen soll, ist eine andere Frage. Wir dürfen Wilson keinen Zweifel über unsere allgemeinen Ziele lassen sowohl in dem, was sie fordern, wie in dem, was sie ablehnen, und ich halte beides für gleich wichtig. Er möchte die Sicherheit bekommen, daß England nicht die Deutschen und nicht Deutschland oder irgend jemand oder irgend etwas zerschmettern will, außer diesem einen, der militärischen Macht. Die wollen wir zerschmettern, und nicht nur in Deutschland, sondern überall, so daß dieser Krieg, wenn möglich, der letzte aller Kriege sein würde.“

Die belgische Komödie in griechischer Fassung. Ungefähr gleichzeitig mit dem belgischen Dankbreviererguß wird Herrn Wilson eine Denkschrift des Königs Konstantin übergeben werden. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus New York:

„König Konstantin richtete einen Brief an Wilson, worin er über das an Griechenland begangene Unrecht eine Uebersicht gibt und dem Vorgehen des Präsidenten zugunsten des Friedens beipflichtet. Der König sagt, daß er die Seele Griechenlands vertrete im Kampf mit rücksichts- und grundlosigen Mächten, welche sein Volk dem Hungertode überliefern.“

Aus dieser Note werden die großen „Wohltäter“ Belgien“ ersehen können, daß es in Europa ein anderes Volk gibt, das mit größerem Rechte als Belgien die Unterstützung der Vereinigten Staaten beanspruchen könnte. Denn dieses Volk hat nicht wie das belgische die fremden Truppen, die seine Neutralität verletzten, mit Flintenschüssen aus den Häusern empfangen, sondern ihnen seine größte Hafenstadt widerstandslos ausgeliefert, die demütigendsten Forderungen seiner Bergewaltiger erfüllt, und mußte doch jetzt vor der Drohung des Hungertodes seiner Selbständigkeit den Todesstoß versehen lassen. Das Ultimatum, das angenommen werden mußte, weil ein ganzes Volk sonst dem größten Elend verfallen wäre und keine amerikanische Lebensmittellieferung es vor dem Hunger geschützt hätte; ist viel demütigender und greift viel tiefer in die Staatshoheit Griechenlands ein, als das Ultimatum, um dessen willen Russland den Weltkrieg entfesselt hat, in die Staatshoheit Serbiens eingriff.

Wann kommt die Note?

Das Reutersche Bureau erfährt, daß der Text der Note erst 48 Stunden, nachdem die Nachricht eingetroffen ist, daß Wilson sie empfangen hat, in Paris veröffentlicht werden wird.

Danach wäre die Veröffentlichung erst am Sonntag abend zu erwarten.

Was mag denn diese Geheimnistuerei bezwecken?

Die „Zeit“ meldet aus Lugano: Die Führer der Entente sind aus Rom abgereist, ohne den Patriarchen zu besuchen.

Die Neutralität der Schweiz.

Den Verbandsmächten ist besonders die Wirkung des Friedensangebotes der Zentralmächte auf die Neutralität auf die Nerven gefallen; denn überall wird.

Ein verstärkter Druck der Entente auf die schwächeren Neutralen bemerkbar. Frankreich hat sich vornehmlich darüber geäußert, daß die Schweiz als erster neutraler europäischer Staat die amerikanische Friedensnote unterstützte. Das war nach der französischen Auffassung ein rollenwidriger Seitenprung und durch aus ungehörig. Der Pariser „Temps“ suchte dementsprechend der Schweiz klarzumachen, daß die Neutralität der Schweiz — durch Deutschland (!) und Oesterreich-Ungarn gefährdet sei.

Wie äußert sich der Schweizer Präsident über die Neutralität?

Der Präsident der Schweiz hatte auseinander gesetzt, daß die Unruhe in der Schweiz wegen einer möglichen Verletzung der Neutralität durch die Kriegsführenden unbegründet sei. Er, Schulthess, glaube nicht an derartige Pläne eines oder des andern der Kriegsführenden. Die Schwierigkeiten der Kriegsführung im schweizerischen Gebiet machten ein solches Unternehmen für den Angreifer sehr gewagt. Jedenfalls könne ein Angreifer der Schweiz niemals die Hoffnung hegen, etwas für sein eigenes Interesse — etwa durch die in der Schweiz selbst vorhandenen Meinungsverschiedenheiten — zu gewinnen. Denn einem auswärtsigen Angriff gegenüber sei die Schweiz unter allen Umständen einig und lenne kein anderes Ziel als die Verteidigung ihrer Unabhängigkeit.

Diese Kolze und selbstbewusste Sprache ist Frankreich sehr unangenehm.

Der offiziöse Pariser „Temps“ schreibt tadelnd: „Keiner der Kriegführenden soll daran denken, die schweizerische Neutralität zu verletzen, — ist er (Herr Schulthess) dessen sicher? Eine solche Verletzung löst militärisch unausführbar sein, — ist das gewiß? Wir möchten es gern glauben. Aber wir zögern, und wir stützen uns bei diesem Zweifel auf die Ereignisse der letzten Jahre selbst. Deutschland und Oesterreich werden die schweizerische Neutralität verletzen, sobald sie glauben, davon Vorteil zu haben; darüber läßt sich gar nicht streiten. Belgien ist angegriffen worden, weil, nach den eigenen Erklärungen der Herren von Bethmann und von Jagow, das militärische Interesse die Invasion forderte. Die Schweiz würde unter den gleichen Voraussetzungen auch angegriffen werden, wenn Hindenburg dadurch etwas zu gewinnen glaubte. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands, seine Note an die Neutralen, die Interviews seiner Minister und Generale zeigen, daß unsere Gegner genötigt sind, schnell zu machen, und daß sie zu allem entschlossen sind, um zu Ende zu kommen. Wenn die allgemeine Kristallisation der Fronten sie nötigt, ein neues Kriegstheater aufzumachen, werden sie es tun. Der Angriff auf die Schweiz würde deren zwei Öffnen, eines gegen Italien, eines gegen Frankreich. ... Endlich die Schwierigkeiten einer Grenzverletzung, wie sie sich aus dem Gelände und den Menschen ergeben. Die ersteren zählen nicht: das hat man seit 30 Monaten überall erfahren, von den Bogen bis zu den Karpathen, vom Karst bis zu den mazedonischen Bergen. Die anderen Schwierigkeiten würden ernst sein, denn die schweizerische Armee ist tapfer und gut ausgebildet. Würde das entscheidend sein? Das ist der Kern der Frage. Niemand kann sie beantworten. Die Schweiz ist auf ihre Verteidigung vorbereitet. Auch Rumänien war vorbereitet, und doch —! Wegen einer gewaltigen Masse schwerer Artillerie ist und bleibt ein Heer, das nicht über ein gleichwertiges Material verfügt, und zum ersten Mal ins Feuer kommt, immer in Gefahr. Die Deutschen wissen das. ...“

Soweit der „Temps“.

Diese französische Fuchspredigt ist verdächtig. Zwar ist der Franzose, gewiß ohne sich dessen bewußt zu sein und es zu wollen, in der Anerkennung und widerwilligen Hervorhebung der deutschen Leistungen und der Unwiderstehlichkeit der deutschen Waffen offenbar weiter gegangen, als dem Zweck seiner Behauptungen entsprochen hätte; die Schweizer können fragen, worauf sich einem solchen Gegner gegenüber eigentlich noch die französische Siegeszuversicht gründet.

Aber hat der Franzose vergessen, daß die Schweiz und ihre leitenden Männer die Ereignisse denn doch unter einem anderen als dem französischen Gesichtswinkel sehen und den praktischen Unterschied der Lage ihres Landes von der Belgiens auch dann deutlich empfinden, wenn der eine oder andere von ihnen sich der französischen Auffassung von der Schuld Deutschlands am Kriege zueignen sollte?

Dann war es drittens recht unvorsichtig von dem Franzosen, in dieser heißen Frage eine Meinung zu verraten, die eine gewisse Geringschätzung der

Widerstandskraft der Schweiz durchschimmern läßt und daher trotz der Form der besorgten Warnung als verdeckte Drohung mit eigenen unlauteeren Absichten wirken muß. In diesem Zusammenhange auf das Schicksal Rumäniens hinzuweisen, das das Opfer des falschen Rates der Entente geworden ist, war auch nicht gerade geschickt.

Wenn nun zu gleicher Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit in der Schweiz auf französische Truppenzusammenschüßungen in nicht allzu großer Entfernung von der schweizerischen Grenze gelenkt wird, so hat sich der „Temps“ unftreilig das Verdienst erworben, die ohnehin geübte Wachsamkeit der Schweiz noch mehr geschärft zu haben.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

4,4 Milliarden f. u. l. Kriegaanleihe. Die Zeichnungen auf die fünfte Kriegaanleihe sind am Mittwoch geschlossen worden und haben nach den ersten Feststellungen eine Summe von 4 412,8 Millionen Kronen ergeben.

Kohlenmangel in Schweden. England gesteht Schweden nur zwei Fünftel der alten Kohlenlieferung zu: Die schwedische Kohleneinfuhr aus England hat sich 1916 gegenüber der Einfuhr 1915 um 38 Prozent und gegenüber der Einfuhr 1914 um 61 Prozent verringert.

Was will der im Auslande?

Die „Petersburger Börsenzeitung“ meldet, daß der kürzlich wegen angeblicher Deutschfreundlichkeit gestürzte Ministerpräsident Stürmer in Kürze sich nach dem Auslande begeben wird, fügt jedoch gleichzeitig hinzu, daß die Reise Stürmers eine reine Privatangelegenheit sei und mit der russischen Außenpolitik in reinem Zusammenhang stehe. — Warum wohl diese eifrige Beteuerung? Möglich ist Stürmer ja doch nicht mehr. Oder sollte man ihm nach der letzten Ministerkürzeri doch wieder herangeholt haben?

England will sich in Portugal antausen!

Eine ganz besonders tolle Geschichte wird aus Portugal berichtet: „Nach der „Opinio“ (Lissabon) vom 18. Dezember hat eine englische Gesellschaft der portugiesischen Regierung den Vorschlag gemacht, den Betrieb des Lissaboner Hafens gegen Zahlung einer größeren Summe zu übernehmen, unter gleichzeitiger Verpflichtung, die Hafenanlagen durch Schaffung von Werften und Kaimauern zu verbessern und zu erweitern. In Anbetracht der großen Vorteile steht die Regierung diesem Vorschlag wohlwollend gegenüber. Offenbar will England sich damit in Portugal festsetzen, um das Land ganz in seine Gewalt zu bekommen.

Wegen des Wagenmangels hat England die gesamten Wagen und Lokomotiven der Chicago-Anamosa-Nord-Eisenbahn gekauft, um sie nach England zu transportieren.

2. Klasse 170. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn steht, sind mit 100 Mark gezogen.

2. Ziehungstag vom 11. Januar 1917.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 80000, 10000) and corresponding winning numbers.

Large table of lottery numbers and prizes, organized in multiple columns with various prize amounts.

Advertisement for 'Strohputzieher oder zwei Zieherinnen' by Jentsch & Anebel, G. m. b. H., featuring a picture of a horse and text about straw cleaning machines.

Advertisement for 'Hausmädchen' (housemaids) by Frau Apotheker Seitz, Altenberg, with details about wages and contact information.

Advertisement for 'Tischler und Maschinen-Arbeiter' (carpenters and machine workers) by Arthur Nitzsche, featuring a picture of a horse and text about a workshop.

Advertisement for 'Schlachtperiode' (slaughter period) by Bruno Ehrlich, Deuben, and 'Landwirtschaftlicher Verein' (agricultural association) with details about a meeting.

In deutschen liberalen Kreisen erachtet man Trepows Sturz für einen Erfolg der freiheitlichen Parteien Russlands. Die „Post. Ztg.“ schreibt dazu: Die russische „Gesellschaft“ d. h. alle liberalisierenden Elemente des Landes, benützt den durch den Krieg entstandenen inneren Wirrwarr zum Sturm auf die reaktionäre Staatsgewalt. Der Sturz des Ministerpräsidenten Stürmer war ihr erster weithin sichtbarer Erfolg. Mit Heftigkeit setzte sie den Kampf auch gegen Stürmers Nachfolger Trepow fort. Den Rückzugsweg in der Reichsbank ließ außerhalb dieser Körperschaft der Semstwo- und Städteverband nachdrückliche Unterstützung. Das gegen diesen Verband gerichtete Verbot, einen Kongress in Moskau abzuhalten, führte zu tagelangen schweren Tumulten.

Der neue österreichische Kriegsernährungsminister Oberst Höfer hat sich über die Einwirkung der rumänischen Getreidefunde auf Deutschland folgendermaßen ausgesprochen:

„Ich kann derzeit nur sagen, daß wir allerdings eine ansehnliche Hilfe durch Vereinfachung rumänischen Getreides zu gewärtigen haben, nur braucht es noch einige Geduld. Die Bissen, die bisher in der Öffentlichkeit genannt wurden, muß ich als ganz unzutreffend bezeichnen. Die Hauptsache bleibt die Verfrachtung nach Oesterreich. Die wiederhergestellten Eisenbahnen arbeiten nicht etwa so wie im Frieden. Alle Verfrachtungen konnten und können nicht beboben werden. Der Hauptweg ist die Donau. Wenn sie bis zum 14. Januar eisfrei bleibt — es handelt sich da um ein altes Erfahrungsdatum —, dann ist Hoffnung vorhanden, daß auf dem Donauwege große Mengen verschifft werden können, und daß uns so verhältnismäßig rasch Vorräte gebracht werden können. Es rollt auch schon Getreide.“

Ein Fideikommissionengesetz. Das preussische Ministerium hat beschlossen, dem Landtage den Entwurf eines Gesetzes über Familien-Fideikommissionen und Familienstiftungen von neuem vorzulegen. Dieser Gesetzentwurf hat bereits kurz vor dem Kriege den Landtag beschäftigt. Er war am Anfang des Jahres 1914 zunächst dem Herrenhaus vorgelegt worden, das mehrere Abänderungen vornahm. Im Abgeordnetenhaus wurde der Gesetzentwurf unmittelbar vor der Verlesung der Session am 12. und 13. Juni in erster Lesung beraten und einer Kommission überwiesen, die in der Vertagungszeit bis zum Kriegsbeginn das Gesetz in erster Lesung beriet. Versuche, den Gesetzentwurf oder einzelne Teile desselben bald nach dem Ausbruch des Krieges zu erledigen, scheiterten an dem Widerspruch einzelner Parteien, insbesondere der fortschrittlichen Volkspartei. Wenn die Regierung sich trotzdem entschlossen hat, den Gesetzentwurf noch während der Kriegszeit von neuem einzubringen, so wird sie dafür ihre besonderen Gründe darzulegen haben. Dem Zentrum kommt man insofern entgegen, als man noch bauerliche Fideikommissionen vorzuschlagen gedenkt.

Gefährliches Dienstmädchen. Eine Landwirtsfrau in Westbale (Amt Vossfeld) wurde schwer verwundet im Hausflur ihrer Wohnung gefunden. Sie teilte mit, daß sie von ihrer Dienstmagd, einer Polin, mit einem Beile überfallen und niedergeschlagen worden sei. Das Mädchen hat eine größere Geldsumme gestohlen und ist damit flüchtig geworden.

Hamster-Blinderer. In der Gegend von Lüdinghausen in Westfalen erschienen bei mehreren Landwirten zwei Männer in Polizeiuniform unter der Angabe, von amtlicher Stelle mit der Abholung der Hindenburg-Spende beauftragt zu sein. Die Bauern gaben auch wirklich Speck, Butter und Schmalz ab und ließen sich eine Bescheinigung ausstellen, nach welcher sie das Geld auf dem Bürgermeisteramt in Empfang nehmen sollten. Dort erfuhren sie dann zu ihrem Schrecken, daß sie von den Spitzbuben in üblicher Weise geprellt worden waren.

Oktavio Freiherr v. Hedlitz, der langjährige Führer der rechtskonservativen Partei, ist durch Verleihung des Prädikates Excellenz ausgezeichnet worden.

Frügel für Friedensfreunde.

Der Sozialist Ramsch Macdonald und die Frau des Sozialisten Snowden versuchten nach einer Reuterschen Privatbesuche, in Walthamstow bei London eine Friedensversammlung zu veranstalten. Das Publikum, unter dem sich viele Frauen befanden, unterbrach die Redner. Man rief: „Wir wünschen keinen Frieden, solange Belgien nicht geräumt wurde!“. Nachdem einige Soldaten hinzugekommen waren, herrschte große Unordnung. Es entstand eine große Kauferei, in deren Verlauf die Soldaten das Publikum stürmten. Macdonald und andere wurden hinausgeworfen. Die Soldaten hielten dann Reden, in denen sie die Fortsetzung des Krieges forderten.

Ihr Bier wollen sie haben. In Gera stellten während der Arbeitszeit die Arbeiter einer Brauerei plötzlich die Arbeit ein, und zwar war der Grund der folgende: Die Geraer Brauereien glaubten, daß durch die Bierknappheit infolge Malzmangels die der Allgemeinheit auferlegte Beschränkung des Biergenusses auch ihren Arbeitern gegenüber auszudehnen sei, denen pro Kopf täglich 5 Liter zustanden, und setzte die Menge auf täglich 2 Liter herab. Der Ausfall von 3 Litern sollte jedoch in bar entschädigt

werden, was aber von den Arbeitern abgelehnt wurde. Ein weiteres Zugeständnis auf 3 Liter täglich pro Kopf und Entschädigung der übrigen 2 Liter wurde nach wiederholter Verhandlung von den Arbeitern ebenfalls abgelehnt und darauf, wie die „Geraer Zeitung“ schreibt, die Arbeit niedergelegt.

Der Abzug von Athen.

Der Bierverband zieht drohend ab.

Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus der Keratsin-Nacht vom letzten Freitag gemeldet: Um neuen Schwierigkeiten vorzubeugen, hat der französische Admiral heute früh die Abteilung französischer Marinesoldaten, die das Rathaus in Piräus bewachte, zurückgezogen, so daß die Stadt jetzt ganz den Griechen überlassen ist. Infolgedessen wurde auch das Hafenkontrollbureau der Alliierten geschlossen. Die Verbindung mit dem Lande, die bisher aufrechterhalten worden war, ist jetzt abgeschnitten.

Berlin, 10. Januar. Auf die Börse wirkte heute neben dem eine erhebliche Erleichterung des Status bringenden Wochenanweis der Reichsbank auch die Abdankung des russischen Ministerpräsidenten Trepow freundlich ein.

Zur Ermordung Rasputins.

Die Häupter des Mörder-Komplots reisen ab.

Eine Untersuchungskommission hat Feststellungen der Geschehnisse vor der Ermordung Rasputins beendet. Der Mord kann nur durch die Vernehmung von insgesamt 23 Personen, die unter dem Verdacht der Täterschaft bzw. der Mithilfe hierzu stehen, klargestellt werden.

Es steht nunmehr fest, daß der ermordete Rasputin nach Sibirien überführt werden wird. Nach dem Bekanntwerden der Tat sind zahlreiche einflussreiche politische Persönlichkeiten, auch Damen der Gesellschaft, nach der Arim abgereist. Der Petersburger Metropolit Pitirim ist aus dem Hauptquartier des Jaren wieder nach Petersburg zurückgekehrt. In der ersten Petersburger Gesellschaft hat das Bekanntwerden der Tat den tiefsten Eindruck gemacht. Alle hier in Frage kommenden Kreise haben mehr oder minder unter dem Einfluß Rasputins gestanden.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 10. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Oesterlicher Kriegshauptakt.

Zwischen der Putna-Mündung und Fociani wurde der Feind hinter den Sereth zurückgeworfen. — Weidertseits der Susita versuchten Russen und Rumänen sich des Durchs unserer Truppen durch opferreiche Gegenangriffe zu erwehren. Ihre Anstrengungen blieben erfolglos. Neuerlicher Raumberlust und eine Einbuße von 900 Gefangenen und drei Maschinengewehren waren dort für den Feind das Ergebnis der beiden letzten Kampftage. — Weiter nördlich bei den l. u. l. Truppen keine besonderen Begebenheiten.

Italienischer und südbölicher Kriegshauptakt.

Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goefler, Feldmarschalleutnant.

Reichsgetreide jetzt und später.

Von Unterstaatssekretär Michaelis,

Vorsitzender des Direktoriats der Reichsgetreidestelle.

Wir verbinden unwillkürlich mit dem Gedanken des Friedensschlusses die Hoffnung auf Wiederherstellung der wirtschaftlichen Zustände, wie sie vor dem Kriege waren.

Die zwingende Erfassung und Verteilung

der wichtigsten Lebensmittel ist eine große Last. Wir sind gründlich von dem Gedanken geheilt, daß durch eine staatliche Verteilung der Lebensmittel gerechte Zustände herbeigeführt werden. Jede Rationierung von Lebensmitteln trägt die Gefahr der Ungerechtigkeit in sich. Die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse ist nicht bis zum letzten möglich. Selbst wenn wir uns bemühen, gerecht abzustufen, den Schwerarbeitern und der heranwachsenden Jugend mehr zu geben als der anderen Bevölkerung, wenn wir den Unterschied zwischen Stadt und Land machen und die Selbstversorger etwas besser stellen als die vom Staate versorgten; es bleiben stets Ungerechtigkeiten; der eine bekommt für seinen Bedarf zu wenig, der andere hat übrig.

Die Landwirte werden stets darunter leiden, daß sie alles Getreide, das sie nicht selbst verzehren, abliefern und damit die hier von gewonnene Mehl aus der Hand geben müssen usw. Und trotzdem sind diese Maßnahmen zur Durchführung des gesamten Versorgungsplanes unbedingt nötig.

Nun besteht wohl allgemein die Hoffnung, daß, wenn der Friede kommt, alle diese Unnatürlichkeiten beseitigt werden, daß die Knappheit der Portionen aufhört und daß jeder wieder so viel kaufen und verzehren kann, wie er will.

Diese Hoffnung ist leider eine trügerische.

Wir werden damit rechnen müssen, daß wir für eine geraume Zeit, vielleicht für mehrere Jahre, mit einer weiteren Beschränkung des Verbrauchs und einer Rationierung der wichtigsten Lebensmittel uns abfinden müssen. Deutschland wird auch in den kommenden Friedensjahren zunächst fast ausschließlich auf das angewiesen sein, was in seinen eigenen Grenzen an Lebensmitteln hergestellt wird. Der Schiffsraum zur Einfuhr ausländischen Getreides wird außerordentlich knapp sein und wird für den Import anderer nützlicher Rohstoffe in Anspruch genommen werden. Die Verschlechterung unserer Valuta wird uns nötigen, so wenig wie möglich aus dem Auslande zu importieren und das ganze Streben darauf zu richten, die Ausfuhr zu steigern. Dabei ist noch nicht in Rechnung gezogen, inwieweit durch unfreundliche Zusammenstöße unserer Feinde auch über die Kriegszeit hinaus Schädigungen unseres Grenzverkehrs eintreten. Dazu kommt aber auch, daß in allen Nachbarländern und auch in Amerika die Ernten sehr zurückgegangen sind, und daß in allen unseren Nachbarländern nach Schluß des Friedens eine gewaltige Knappheit der Lebensmittel — wenn nicht gar eine Not — herrschen wird. Es wird sich das merkwürdige Bild entrollen, daß Deutschland, das von seinen Feinden ausgehungert werden sollte, schließlich in seiner Versorgung mit den wichtigsten Lebensmitteln, insbesondere mit Getreide, das relativ am besten versorgt Land sein wird.

Wenn Deutschland aber somit im wesentlichen auf sich angewiesen sein wird, dann wird — selbst wenn die für uns nutzbarsten Flächen noch durch besetzte Gebiete vergrößert werden — eine Knappheit an Brot- und Futtergetreide und damit auch an Fett bei uns herrschen. Deutschland ist schon unter normalen Verhältnissen nicht in der Lage, das nötige Brot- und Futtergetreide selbst zu produzieren. Die Ernte kann schon bei vollem Ergebnis nur dann reichen, wenn rationiert wird. Nun ist aber durch die gegenwärtige Kriegswirtschaft die Lebensfähigkeit der deutschen Landwirtschaft nicht unerheblich verringert. Die Jurisdiktionen haben mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet, aber die Einschränkung der Zahl der Landarbeiter, insbesondere der eigenen Wirtschaftler, die Beschränkung in der Vollerzeugung mit künstlichem Dünger, die Behinderung der landwirtschaftlichen Maschinen wegen Stöckung der Rohmaterialien usw. haben doch eine derartig hemmende Wirkung auf die Produktion ausgeübt, daß wir mit vollen Ernten — selbst bei durchweg günstigem Wetter — nur nach Ablauf mehrerer Karenzjahre werden zu rechnen haben.

Es wird also auch nach dem Frieden nötig sein, den Nieren eng geschnallt zu halten. Wir werden weiter scharf rationieren müssen. Wir werden weiter alles Brotgetreide, auch das minderwertige, für die menschliche Ernährung erfassen müssen, und wir werden bis über den Winter hin den Konsum zu regeln haben. Erleichterungen werden erst a II m a h l i c h eintreten, und werden dann mit großer Befriedigung entgegengenommen werden. Man muß aber den Gedanken mit vollem Ernst erfassen, daß zunächst wegen des Friedensschlusses eine Erleichterung auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung — soweit es sich wenigstens um die Massengüter handelt — nicht eintreten wird.

„Die schreckliche Geißel des Krieges“.

Neujahransprache des Papstes.

Anlässlich des Neujahrsempfanges der römischen Aristokraten erwiderte der Papst auf eine vom Fürsten Colonna, dem Bürgermeister der Stadt Rom verlesene Adresse:

„Sie haben mit Recht auf die zahlreichen anwesenden Persönlichkeiten hingewiesen, die in dieser unglückseligen Zeit ihren Tribut an Geld darbringen und ihr Beispiel der Mithilfe am Werke der Tröstung geben. Halten wir uns stets vor unsere Seele, daß diese schreckliche Geißel des Krieges, hervorgerufen durch die Ungerechtigkeit der Menschen, nicht verschwinden kann, bevor der göttlichen Gerechtigkeit Genugtuung geleistet ist für die Ungerechtigkeit. Die mannigfaltige Ausführung der Wohltätigkeit durch Euch beweist, daß Ihr wie wir Verständnis habt für diese ungerechten Vorkürse.“

Papst Benedikt betonte nochmals, daß er lediglich danach strebe, die Regierungsgeschäfte im Geiste völliger Neutralität zu erledigen, damit keines der kriegsführenden Länder den geringsten Anlaß habe, sich geschädigt oder verletzt zu fühlen. Bis jetzt sei das auch durchaus gelungen, zumal keinerlei Beschlüsse von irgendeiner Seite eingelaufen sei.

Es bleibt uns also nur übrig, Euch in diesem Vertrauen zu bestärken, damit die Akte der Wohltätigkeit sich verdoppeln und den gewünschten Erfolg erzielen. Möge sich mit der Wohltätigkeit die Sorge dafür verbinden, die Wege des Friedens zu bereiten; möge auf den rechten Weg zurückkehren, wer abgelenkt ist, und da jedes gute Beispiel von oben kommen muß, so möge auch der Ansporn zu den Tugenden von der Aristokratie und dem Adel Roms ausgehen.“

Der Empfang schloß mit dem päpstlichen Segen.

Wasserweg Nordsee—Schwarzes Meer.

Der bayerische König Ludwig hat sein langes Leben hindurch für die Schiffsverbindungen gerungen. Sein Ziel drückte der König 1912 so aus: „Die bayerische Donau soll der deutsche Seehafen am Schwarzen Meer, der Rhein soll der bayerische Seehafen an der Nordsee sein.“ Dieses Ziel scheint jetzt, unter den Stürmen des



Krieges, seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Aus München wird berichtet:

Die Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen Bayerns und des Reichs und Österreich-Ungarns sind abgeschlossen. Auch die Zusage der Reichsregierung für eine Beteiligung der Kosten an der bayerischen, der größten Strecke, scheint so gut wie gesichert.

Die Tragweite dieser Meldung ist ganz unübersehbar. Der gesamte Verkehr mit Südosteuropa, Kleinasien usw. wird sich dieser neuen Verbindung bedienen. Der große kostspielige Umweg um Gibraltar wird vermieden werden, und damit ist wieder ein großes Stück Weltverkehr der Kontrolle und Schnelligkeit John Bulls entzogen. In Verbindung mit der Bagdadbahn verspricht ein solcher Wasserweg eine der neuen Lebensadern der Welt zu werden.

Sie sind kriegsmüde.

Die Wirkung des deutschen Friedensangebotes auf die kämpfenden feindlichen Truppen. Die wahre Stimmung der kämpfenden Truppen der Entente offenbart sich in den Aussagen von französischen und englischen Gefangenen, die unmittelbar nach dem 12. Dezember eingebracht wurden, dem Tage, an dem der deutsche Reichskanzler im Reichstag das Friedensangebot der Mittelmächte bekannt gab. Gemeinsam war in allen Aussagen die Schilderung der großen Freude, die die Friedensbotschaft bei den Mannschaften an der Front ausgelöst hatte. Gemeinsam war ferner auch allen französischen und ebenfalls den kanadischen Gefangenen die niederdrückende Befürchtung, daß England versuchen werde, eine Verständigung der Kriegsfürsprecher zu erzwingen. Ein Mann vom 29. Infanterie-Bataillon (Vancouver) 6. kan. Brigade, 2. kan. Division, der am 18. Dezember abends nordöstlich Souchez in Gefangenschaft geriet, sagte aus:

„Das deutsche Friedensangebot ist den Leuten nicht offiziell bekanntgemacht worden, doch haben sie durch die Zeitungen Kenntnis davon. Ohne Ausnahme wünschen sie, daß das Wort in die Tat umgesetzt werde, glauben aber, daß das Bestreben des deutschen Kaisers an der Diktierfähigkeit der Engländer (High Command) wie er sich ausdrückt) zerschellen wird.“

Ähnlich sprachen sich durchweg die französischen Gefangenen aus, wobei die seit langem bekannte Abneigung gegen die englischen Bundesgenossen in scharfer und bitterer Weise zum Durchbruch kam. Briand sei das gefügige Werkzeug Englands und täte nur, was dieses befehle. Ein Mann vom Jäger-Batl. 59, P. S. 157, der am 17. Dezember im Pressoirvalde eingebracht worden war, meinte über die Aufnahme des Friedensangebotes:

„Die Nachricht erweckte allgemeine Freude. Aber die Hoffnung, daß ein Erfolg damit bei der Entente erreicht werden könnte, war äußerst gering. Es wurde geäußert, England werde sich nie zu einem derartigen Frieden hergeben, und Frankreich sei zu sehr in dessen Hand, um einen selbständigen Entschluß fassen zu können.“

Ein gewisser Unterschied der Wirkung ließ sich je nach der Art feststellen, in der den Truppen die Botschaft zugegangen war, ob durch die Vorgesetzten, oder schon durch die Zeitungen. Ein Mann vom Inf.-Regt. 281, 58. Div., der am 18. Dezember abends bei Ghilly eingebracht wurde, und der die Stimmung seiner Kameraden als sehr kriegsmüde schilderte, zumal sich viele Familienväter und ältere Leute unter ihnen befänden, meinte geradezu:

„Eine bestimmte Meinung hätten sie sich noch nicht bilden können, da sie aus unbekanntem Gründen in den letzten Tagen keine Zeitungen mehr bekommen hätten: Der Offizier habe ihnen das Friedensangebot nur mit kurzen Worten und ohne Erläuterungen mitgeteilt — ein Zeichen von Schwäche sei das Angebot jedenfalls nicht, da den Verbündeten der Durchbruch in Nordfrankreich ja nicht gelangt sei.“

Der Eindruck, daß nicht etwa die Erkenntnis, den Krieg nicht bis zu einem siegreichen Ende durchführen zu können, das Friedensangebot hervorgelernt habe, ist bei diesen Leuten, die schließlich am besten

Die Stärke des deutschen Widerstandes ermeinen müssen, überhaupt allgemein. An einen Sieg der Verbündeten durch Waffen oder Aushungerung glaubt keiner der vernünftig denkenden Soldaten mehr. Das Märchen von der Hungersnot in Deutschland sei ihnen nun schon zwei Jahre in ihren Zeitungen aufgefischt worden, ohne daß sich eine Erschöpfung Deutschlands bemerkbar mache. Ein Heer, das eine Macht wie Rumänien in so kurzer Zeit auf die Anie zwingen könne und einem mächtigen Feind an der Westfront gleichzeitig die Stirne bieten, könne nicht am Ende seiner Lebensmittel und Reserven sein. Bemerkenswert ist die Beurteilung, die bei dieser Gelegenheit den verantwortlichen Staatsmännern zuteil wurde. Ein Gefangener von der 6. Kompanie J. R. 410 der 151. Division meinte:

„Briand treibe sein Handwerk solange weiter, bis er eines Tages wie Jaures ermordet würde, denn auch das Inland sei des Krieges sehr überdrüssig.“

Ein Engländer dagegen, Sergeant vom 12. R. Inf., 34. Div., äußerte sich über Lloyd George:

Nachdem Asquith, der den Verbündeten gegenüber sein Wort verpfändet hatte, nicht mehr zur Verantwortung herangezogen werden könne, werde Lloyd George als gerissener Advokat sich schon aus der Klemme herausziehen wissen, um dann als Friedensengel in den Augen des englischen Volkes zu erscheinen.“

Die allgemeinen Eindrücke werden von denjenigen Gefangenen bestätigt, denen man den deutschen Friedensvorschlag vorenthalten hatte, um den Gefechtswert der Truppe nicht herabzumindern, so offenbar bei den französischen Truppen, die an dem großen Angriff am 15. Dezember teilnahmen, und die nun erst hinter der deutschen Linie die Nachricht von dem Friedensangebot erfuhren. Die Leute waren sichtlich tief und freudig bewegt, sagten dann aber traurig, wenn Frankreich allein wäre, dann, ja, dann gäbe es Frieden. Alle Franzosen, Soldaten und Zivilisten, hätten genug. Aber England wolle nicht, und die französische Regierung habe Angst vor England. D. R.

Englische Kulturtat in Kamerun.

In der Korrespondenz der Deutschen Kolonialgesellschaft werden einige recht englische Schandtaten in den Kolonien, die alles hinter sich lassen, was wir bisher von den Engländern gehört haben. Da heißt es:

„Hol der Teufel das internationale Recht!“

„Wie sehr die englischen Marodeure den Krieg gegen die paar Deutschen in Kamerun und Togo als ein persönlich gewinnbringendes Geschäft ansehen, dafür liegen Tausende von Beispielen vor. Alles, was nur irgendeinen Wert hat, wird gestohlen. Uhren, Geld, Ausstattungsstücke wandern in die Koffer englischer Offiziere und Mannschaften. Geldkassette, Kassetten usw. wurden mit einer Fertigkeit, die auf Übung schließen läßt, erbrochen. Als einmal jemand seine gestohlene Uhr zurückverlangte, erhielt er sie von einem englischen Offizier mit den Worten: „Die können Sie bekommen, denn es ist ja kein Gold.“ Selbst die Frau eines englischen Majors, die die Helmschär als „Krankenschwester“ begleitete, beteiligte sich mit so großem Erfolg an den Raubereien, daß sie, die mit zwei Koffern ankam, mit sechzig den Schauplatz ihrer Taten verließ. Bettington hieß diese englische Blüte! „Hol der Teufel das ganze internationale Recht! Privatigentum respektieren und schützen wir nicht! Wir tun, was wir wollen, und wenn Sie uns die Schlüssel nicht geben, brechen wir einfach aus.“ Diese Worte des „politischen“ Offiziers Bawl an einen Bankdirektor in Duala enthüllen die ganze Schändlichkeit dieses englischen Offiziersgesindels. Mach' Geld, ehrlich, wenn es geht; aber auf jeden Fall: mach' Geld! Als die armen, halbverhungerten und durch die feilschen Demütigungen erdrückten Gefangenen sich auf der Reede von Madeira von den herumschwimmenden Booten Ost einhandeln wollen, dürfen sie das nur durch Vermittlung von englischen Offizieren tun, die bei einem Verkaufspreis von 2 Mark für den Korb den Gefangenen 10 Mark abfordern!“

„Mord gegen Bargeld!“

Keine Gemeinheit gibt es, die diese Bestien nicht für brauchbar halten. Haben da ein paar Deutsche privatim auf dem benachbarten spanischen Rio-Munt-Gebiet zu tun. Mit offenen Mitteln ist da nichts zu erreichen. Aber wozu ist man Offizier des englischen Königs? „Bargeld für jeden Deutschen! Eventuell schlägt man sie tot! Ein paar von unseren Soldaten kriegt ihr mit; sie sollen aber ihre Uniform ausziehen.“ Und so wandert das Mordgesindel nach dem spanischen Gebiet, schlägt die zwei deutschen Kaufleute tot und bringt deren linke Ohren, Hände und je einen Finger seinem englischen Auftraggeber, um für diesen Beweis vollzogener Tat die klingende Entschädigung zu erhalten.

So führt England Krieg! Denn nicht ein paar verkommene Lumpen sind es, die auf diese Weise die Uniform ihres Königs schänden, sondern der Durchschmitt ist es, der so handelt. Selte für Selte des Weißbuchs gibt den Beweis dafür, den Beweis nicht nur deutscher, sondern auch spanischer, schweizerischer Zeugen, in welcher himmelschreiender Art das englische Gesindel seinen Instinkten freien Raum läßt.

Die Harmonie-Konferenz.

Die 7. Inverness-Verhandlungen in Rom. Einer der ententelien Schwächmeister hat einem Vertreter antwortend, auf der Konferenz in Rom habe man einen „harmonischen“ Kriegsplan vereinbart, mit dem man die Mittelmächte zu schlagen gedenke. Bei dem Essen zu Ehren seiner ausländischen Freunde hat der leibliche Leiter der italienischen Ge-

schichte, Boselli, eine hochtrabende Rede gehalten, in der er sagte:

„Ich grüße unter den Auspizien des endgültigen und vollständigen Sieges, der nicht ausbleiben kann, die unerschrocken und heldisch verbundene Willens- und Tatkraft der für den Triumph des Völkerrechtes und der Zivilisation Verbündeten.“

Die Beratungen sind inzwischen beendet worden. Nach einem mündlichen Telegramm der „Agenzia Stefani“ stellten die Alliierten am Schluß „noch einmal ihre Uebereinstimmung hinsichtlich der verschiedenen Punkte der Tagesordnung fest und faßten den Beschluß, immermehr die Zusammenstimmung ihrer Bemühungen zu verwirklichen.“

Was sie beschlossen haben, sagen sie nicht. Daher hebt jetzt ein großes Rätselraten über den Inhalt der Beratungen an. Der „Corriere d'Italia“ — ein mächtiges Kriegsberichterblatt — orakelt:

„Man ist der Ansicht, daß die Konferenz für den Ausgang des Krieges entscheidend sein könne, und glaubt, daß die gefaßten Beschlüsse vollständig und sogleich angewandt werden und auf den Schlachtfeldern eine fühlbare Veränderung in der Lage zugunsten der Entente herbeiführen werden.“

Es soll also sogleich etwas unternommen werden.

Über was? Vielleicht im Orient? Der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ schreibt:

Die starke Beteiligung der Persönlichkeiten, die politisch oder militärisch für die Orientaktion verantwortlich sind, lasse mit Sicherheit darauf schließen, daß die Vertreter der Entente dieses verwickelte diplomatisch-militärische Problem mit dem nötigen Nachdruck behandeln werden und beabsichtigen, das Balkanproblem in allen seinen Zusammenhängen und Beziehungen kriegerischer und politischer Art sowie hinsichtlich der Verpflegung endgültig zu lösen.“

Das sind nur Andeutungen. Aus den Vorgängen im Kriege wird man Näheres erfahren.

Sie zürnen dem Papste. Aus der schweizerischen Bundeshauptstadt Bern wird berichtet:

Wie Secolo meldet, ist man im Vatikan verstimmt darüber, daß Lloyd George dem Papst keinen Besuch abgestattet hat, während Asquith im Vorjahr den Papst aufsuchte. Der Papst sei nicht einmal durch den englischen Gesandten beim Vatikan von der beabsichtigten Reise benachrichtigt worden.“

In der Form stimmt das wohl kaum. Der Papst wird es höchstens als eine Annehmlichkeit empfunden haben, mit einer Persönlichkeit von der Qualität eines Lloyd George nicht sprechen zu müssen. Offenbar will „Secolo“ sagen, Lloyd George habe den Papst wegen dessen angeblicher Deutschfreundlichkeit ärgern wollen und habe sich ein, das sei ihm gelungen.

Auf jeden Fall zeigt die Sache, von welcher unglücklich kindlichen Gesichtspunkten die Feindverbändler heute Weltanschauung machen.



Berlin, 10. Januar. Produktenbörse. (Nichtamtlich.) Pferdeshößen 4,50, Munkelkräben 2,05, Sevedella 49-55, Munkelkräben 85, Mübensenfentener 70, Saatwiden 60, Spörgel 60, gepreßtes Helekraut 2,10 per 50 Kilo ab Station. Wiesenheu 9-10, Timothy 9,50-10,75, Kleeheu 10-11, Fliegerstroh 3,50-4,60, Maschinenstroh 3,20-4 Mark per 50 Kilo

Saatgut für Sämlingsfrüchte darf nach einer neuen Verordnung nur von der seitens der Landeszentralbehörden bezeichneten Saatstellen und von den Saatstellen zugelassenen Händlern abgegeben werden. Daneben können Erzeuger von den Saatstellen ermächtigt werden, Saatgut unmittelbar an Verbraucher zur Ausaat abzugeben. Der Verkehr mit Saatgut ist nur auf Grund von Saatkarten zulässig, die für die Händler von der auslassenden Saatstelle, für die Verbraucher von ihrem Kommanoverband ausgestellt werden. Die Preise für das Saatgut bewegen sich zwischen 75 Mt. und 90 Mt. Beim Abschluß durch den Handel darf insgesamt höchstens bis zu 10 Prozent zugeschlagen werden. — Anerkanntes Saatgut, das von anerkannten Saatgutgeschäften zu Saatwecken gezogen ist, unterliegt nicht der Preisbeschränkung. Es darf jedoch nur von dem Erzeuger an Verbraucher unmittelbar oder durch Vermittlung abgesetzt werden. Auch hierzu ist jedoch eine förmliche Preisgabe und auf Seiten des Käufers eine Saatkarte notwendig.

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

Stoffwechsel
Zur Kenntnis des Stoffwechsels

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

...	...
...	...
...	...

... ein ...

... ein ...

... ein ...

... ein ...

... ein ...

... ein ...

... ein ...

STOFFWECHSEL

...